

Gefährliches Menschenexperiment

Die neuartige Impfung gegen Sars-CoV-2 basiert auf einer Gentherapie. Risiken und Nebenwirkungen sind wenig erforscht. Massenimpfungen sind nicht zu verantworten.

Stefan Hockertz

WELTWOCHE Nr. 51/2020

Impfungen sind eine der grossen Errungenschaften der modernen Medizin. Durch eine künstliche Infektion mit abgeschwächten Erregern oder deren Toxinen wird unser Immunsystem gestärkt. Eine Impfung ist damit eine vorbeugende Massnahme für Gesunde. Wir müssen also besonders genau darauf achten, dass der Schaden nicht grösser ist als der Nutzen.

Der Aufbau einer Immunantwort ist für einen jungen Menschen in der Regel unproblematisch. Für ältere Menschen, deren Immunsystem schon etwas inaktiver geworden oder anderweitig beschäftigt ist, kann eine Impfung risikoreicher sein. Alle Impfungen, insbesondere wenn sie schon eine andere Infektion haben, dürfen nur dann geimpft werden, wenn eine genaue Anamnese durchgeführt wurde.

Die Herstellung eines Impfstoffs ist eine hochkomplexe, aufwendige und langwierige Angelegenheit. Beim Influenzavirus beispielsweise werden Unmengen von bebrüteten Hühneriern infiziert, danach werden diese Viren isoliert. Bei einem konventionellen Impfstoff ist nach der Zulassung mit ein bis zwei Jahren allein für die Herstellung zu rechnen. Doch vorher muss der Stoff erst zugelassen sein.

Ganz schmaler Pfad

Es gibt für die Zulassung von Impfstoffen internationale Richtlinien, die unbedingt einzuhalten sind. Sie müssen wirksam sein, dürfen aber keine schädlichen oder gar gefährlichen Nebenwirkungen erzeugen – und dies ist ein ganz schmaler Pfad. Der Prozess der Zulassung für einen komplett neuen Impfstoff nimmt deshalb mindestens acht Jahre in Anspruch. Bei einem bekannten Impfstoff ist eine Zulassung allenfalls in einem Jahr möglich. Das setzt aber voraus, dass man dessen Zusammensetzung, die Verunreinigungen, seine Wirkweise, die Verteilung im Körper (Pharmakokinetik) und die spezifische Wirkweise auf das Immunsystem bereits kennt.

Gegen die Gruppe der Coronaviren, zu denen Sars-CoV-2 gehört, gibt es zurzeit keinen zugelassenen humanen Impfstoff.

Coronaviren galten bislang für die Pharmaindustrie als völlig uninteressant, weil sie laut WHO keine lebensbedrohliche Erkrankung hervorrufen. Kommt dazu, dass die Herstellung nach dem konventionellen Prinzip, das wir vom Influenza-Impfstoff her kennen, im Fall von Coronaviren problematischer ist. Der ganze Prozess würde also tatsächlich acht bis zehn Jahre dauern. Man hat deshalb eine völlig neue Impfstrategie entwickelt, die man bislang noch nie angewendet hat: die mRNA-Impfung.

Anders als bei der konventionellen Impfung werden bei dieser Technologie Gen-Bestandteile aus dem Virus herausgeschnitten. Diese Genschnipsel werden dann dem Menschen direkt verabreicht. Dabei soll freie mRNA, also freies genetisches Material, über eine Trägersubstanz

Anders als bei der konventionellen Impfung werden Gen-Bestandteile aus dem Virus herausgeschnitten.

direkt in unsere Zellen hineingebracht und dann von diesen abgelesen werden. Wir haben es hier also mit einem gentherapeutischen Ansatz zu tun. Und in diesem Bereich gibt es zahllose Unbekannte, die heute schlicht noch nicht ausreichend erforscht sind.

Wir wissen nicht sicher, in welche Zellen das genetische Material des Virus eindringt; wir wissen nicht, wie lange es abgelesen wird; wir wissen auch nicht, wo in unserer Zelle das genetische Material des Virus eingesetzt wird; und wir wissen insbesondere nichts zur Immunologie. Wir kennen keine Nebenwirkungen und auch nicht die Reaktion des Immunsystems, wir haben die Verunreinigungen nicht präklinisch geprüft, wir wissen so gut wie nichts zur Pharmakodynamik und -kinetik, und wir wissen fast gar nichts zur Toxikologie, besonders zur Immuntoxikologie. Das wissen wir alles nicht, weil eine solche gentherapeutische Impfung bislang noch nie durchgeführt worden ist. Weltweit gibt es keinen einzigen Impfstoff, der auf mRNA beruht.

Es zieht sich durch die gesamte Corona-Krise, dass die Regierenden autoritär, rechthaberisch und masslos agieren statt wissenschaftlich und vernünftig. Von keiner der zuständigen Institutionen – deutsche Regierung, Robert-Koch-Institut, Charité, Paul-Ehrlich-Institut –, die ich als Fachmann angeschrieben habe, bekam ich auch nur eine einzige klare wissenschaftliche und evidenzbasierte Antwort zur Gefährlichkeit des Coronavirus. Es regieren Angst und Panik.

Wie kann es sein, dass innerhalb von nur drei Monaten einer präklinischen Untersuchung, die meiner Meinung nach viele Jahre dauern müsste, eine Genehmigung erteilt wird für einen Versuch an Tausenden gesunden Probanden? Ich fürchte, dass hier unter Umgehung aller regulatorischen Normen unsere heiligsten wissenschaftlichen Prinzipien und unsere Ethik der Politik geopfert werden. Und dies auf dem politischen Altar einer nach meiner Auffassung masslos aufgebauchten viralen Agenda.

Heiligste wissenschaftliche Prinzipien

Das Fehlen einer seriösen Risikobewertung zeichnet die Covid-19-Krise von allem Anfang an aus. Ständig wird von Fallzahlen geredet, doch das Risiko der Auswirkungen eines Lockdowns auf die Psyche der Menschen und auf die sozialen Strukturen, ja auf das Leben schlechthin blieb völlig unbeachtet. Es gab keine Risikobewertung hinsichtlich der Schulschliessungen und deren Folgen für Kinder und Jugendliche. Genau diese fehlende Risikobewertung erleben wir nun im Umgang mit den Impfstoffen, die eventuell gar zwangsweise verabreicht werden sollen. Doch eine Impfung ohne Nebenwirkungen gibt es nicht – und diese dürfen niemals grösser sein als deren Nutzen.

Stefan Hockertz ist Professor für Molekulare Immuntoxikologie an der Universität Hamburg und geschäftsführender Gesellschafter der TPI Consult GmbH in Stein AG und Bollschweil (D).